

Tradition und Identität der Gebirgsjägerbrigade 23 „BAYERN“



INHALT

1. VORBEMERKUNG

2. LEITBILD DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

3. VORLÄUFER UND GESCHICHTE

DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

4. AUSLANDSEINSÄTZE DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

5. ZEITLOS GÜLTIGE SOLDATISCHE TUGENDEN

IN DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

6. TRADITIONSSTIFTENDES VERHALTEN UND TRADITIONSPFLEGE

DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

7. SYMBOLE, ZEICHEN UND ZEREMONIELL

IN DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

8. GEDENKSTÄTTEN UND GEDENKFEIERN

9. REGIONALER BEZUG UND VERBUNDENHEIT ZUR HEIMAT

10. MILITÄRMUSIK IN DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

11. MUSEUMSWESEN UND VERWENDUNG HISTORISCHER EXPONATE

12. SCHLUSSBEMERKUNG

1. VORBEMERKUNG

Die Tradition der Gebirgsjägerbrigade 23 „BAYERN“ beruht auf gemeinsamen zeitlosen soldatischen und überlieferungswürdigen Werten und deren Trägern. Sie ist von zentraler Bedeutung für unser werteorientiertes Selbstverständnis. Sie schafft und stärkt Identifikation, unterstützt eine verantwortungsvolle Auftragserfüllung und erhöht Leistungsvermögen und Kampfkraft. Uns Gebirgssoldaten der Bundeswehr muss bewusst sein, dass nicht jede mögliche Form der Tradition es verdient hat, gepflegt zu werden!

Um ihre integrative und motivierende Wirkung entfalten zu können, muss unsere Tradition geistiges und moralisches Gut aller aktiven wie ehemaligen Angehörigen der Gebirgstruppe der Bundeswehr sein. Gelebte Tradition spricht uns in besonderer Weise emotional mit Herz und Gemüt an und **nicht** nur mit Kopf und Verstand.

Tradition trägt unsere Gebirgstruppe in die Zukunft. Sie muss den Soldatinnen und Soldaten unserer Brigade auch in zukünftigen Einsatzszenarien Orientierung und Halt geben, seien diese auch noch so unübersichtlich und herausfordernd.

Ich erwarte, dass alle Vorgesetzten mit Mut und Zuversicht an diese Aufgabe herangehen und in ihrem Verantwortungsbereich Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit gewähren. Der Kameradenkreis und das Sozialwerk der Gebirgstruppe sind als Mitgestalter einzubinden.

Ungeachtet dessen gilt es, die Kontrolle als Teil des Führungsprozesses nicht zu vernachlässigen; Fehlritte Einzelner sind nie auszuschließen und können unser aller Ansehen beschädigen. Gerade wir Gebirgssoldaten der Bundeswehr stehen hier, ob berechtigt oder nicht, unter einer besonderen Beobachtung. Das muss uns allen klar sein. Unsere Gebirgsjägerbrigade 23 „BAYERN“ hat eine hinreichende eigene und stolze Tradition!

2. LEITBILD DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“



Wir sind bescheiden, leben unsere **KAMERADSCHAFT** stets wie am Berg, stehen für einander ein – wir lassen niemanden zurück.

Die Ausbildung im Gebirge macht uns **ROBUST** und leistungsstark – im Verbund unserer Fähigkeiten sind wir überall erfolgreich.

Wir beherrschen unser soldatisches Handwerk, bestehen im Kampf – wir sind vielfach weltweit **EINSATZBEWÄHRT**.

Wir leben mit der Natur – wir meistern sowohl die Extreme im **HOCHGEBIRGE** und in Wüsten, als auch im urbanen Umfeld.

Wir vereinen Multinationalität in Einsatz und Ausbildung – wir sind hierbei fest mit unserer bayerischen **HEIMAT VERBUNDEN**.

3. VORLÄUFER UND ENTSTEHUNG

DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

Das Entstehen der deutschen Gebirgstruppe im Ersten Weltkrieg war der Tatsache geschuldet, dass sich schon im ersten Kriegswinter an allen Fronten die Notwendigkeit zeigte, eine entsprechend spezialisierte Truppe in tief verschneiten Tälern und gebirgigen Höhen erfolgreich kämpfen zu lassen. Noch im Herbst 1914 bildeten Bayern, Preußen und Württemberg daher so genannte Schneeschuh-Bataillone aus.

Bis zum Ersten Weltkrieg stellte Kriegsführung in höheren Bergregionen kein ernsthaftes Thema in der Militärstrategie dar. Schlachten wurden in den Ebenen geschlagen, Gebirge waren allenfalls Hindernisse, die umgangen oder überwunden werden mussten. Entsprechend schlecht war das Militär auf die neuen Anforderungen eingestellt. Ausrüstung, die für die neuen Einsatzgebiete geeignet waren, gab es ebenso wenig wie eine spezielle Ausbildung. Im März 1915 wurden dann die Schneeschuh-Abteilungen in eine Gebirgstruppe umgewandelt. Das kann durchaus als Geburtsstunde der deutschen Gebirgstruppe bezeichnet werden. Ihren hohen Einsatzwert unterstrich diese Truppe nicht nur in den Dolomiten, sondern auch auf anderen Kriegsschauplätzen des Ersten Weltkrieges und nicht nur zwingend in schwierigem Gebirgsgelände.

Auch im Zweiten Weltkrieg wurden Gebirgstruppen durch das Deutsche Reich eingesetzt. Unzweifelhaft kämpften Gebirgssoldaten ehrenhaft, gewissenvoll und tapfer an den verschiedenen Fronten. Genauso unzweifelhaft waren Verbände und Soldaten der Gebirgstruppe an Kriegsverbrechen beteiligt und können somit keine Tradition begründen. Die Aufnahme einzelner Angehöriger der Gebirgstruppe der Wehrmacht in die Traditionspflege der Gebirgsjägerbrigade 23 „BAYERN“ ist dennoch grundsätzlich möglich. Dabei ist das Maß an persönlicher Schuld zu berücksichtigen und die Vorbildfunktion in die Gegenwart zu bewerten, z.B. als Beteiligte am militärischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus oder durch besondere Verdienste um den Aufbau der Bundeswehr.

Die Gebirgsjägerbrigade 23 wurde am 24. Mai 1957 als Gebirgskampfgruppe A 8 in Mittenwald aufgestellt. Diese wurde beginnend ab dem 03. Juni 1957, mit kurzzeitiger Zwischenstationierung in Berchtesgaden und Traunstein, nach Bad Reichenhall verlegt. Im Juli 1958 war diese Maßnahme abgeschlossen.

Mit der Heeresstruktur 2 erfolgte ab dem 15. März 1959 die Umgliederung zu einer Brigade sowie deren Umbenennung zum 01. April 1959 in Gebirgsjägerbrigade 23.

Seit Auflösung der 1. Gebirgsdivision am 30. Juni 2001 in Garmisch-Partenkirchen ist die Gebirgsjägerbrigade 23 der einzige noch bestehende Großverband des Heeres mit Gebirgsjägerverbänden.

4. AUSLANDSEINSÄTZE DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

Ein detaillierterer Blick in die Auslandseinsätze der Bundeswehr zeigt, dass Gebirgspioniere bereits bei der Erdbebenhilfe 1976 und 1980 in Italien eingesetzt waren. Am 19. November 1993 begann der Auslandseinsatz United Nations in Somalia UNOSOM II als erster Einsatz der Bundeswehr außerhalb des NATO-Bündnisgebietes. Soldaten und Soldatinnen der Gebirgsjägerbrigade 23 waren an nahezu allen Einsätzen der Bundeswehr, die Heereskräfte umfassten, beteiligt.

Neben den in jeder Hinsicht prägenden Einsätzen auf dem Balkan, in Afghanistan oder in Mali waren und sind einzelne Gebirgssoldaten oder Kleinstkontingente auch an teilweise recht unbekannten oder in Vergessenheit geratenen Einsätzen beteiligt, wie beispielsweise die „Combined Joint Task Force in Kuwait 2003“, die „United Nations Mission im Sudan UNMISUD 2004“ oder beim VN-Einsatz in Georgien UNOMIG in 2005. Afghanistan wurde dann über ein Jahrzehnt zum bestimmenden Element für Ausbildung und Einsatz der Gebirgstruppe der Bundeswehr. Wie bei Auslandseinsätzen insgesamt ist auch der Verlauf einzelner Operationen hinsichtlich Dauer und Intensität ungewiss. Ein Kernelement soldatischen Handelns ist es daher, ins Ungewisse hinein zu gehen und zu bestehen!

Die individuell erlebten Einsatzwelten sind dementsprechend unterschiedlich und abgegrenzt, je nachdem wo und wann jeder Gebirgssoldat und jede -soldatin mit welchem Auftrag eingesetzt war. In der Regel dient der größere Teil eines Kontingentes in der abgeschirmten Alltags- und Lebenswelt eines Feldlagers und hat kaum Kontakt zum Einsatzland und dessen Menschen. Andere Kontingenteile bewegen sich überwiegend außerhalb der Feldlager, inmitten der Bevölkerung oder im freien oft schwierigen und teils extremen Gelände unter ständiger Bedrohung. In diesen Gemeinschaften entwickeln sich auf ganz natürliche Art und Weise eigene Handlungskonzepte, verbunden mit Ritualen und Symbolen. Besondere Grenzerfahrungen im Gefecht oder unter Beschuss verstärken das Bedürfnis nach symbolischen Handlungen, die in bedrohlich unsicheren Situationen des Einsatzes helfen, mit positiven ebenso wie mit negativen Erfahrungen besser umgehen zu können.

Diese Einsatzerfahrungen prägten das soldatische Selbstverständnis der Gebirgsjägerbrigade 23 „BAYERN“.

Dabei kann es sich um völlig unspektakuläre Üblichkeiten handeln, wie das ritualisierte Anfahren des Ehrenhains vor einer jeden Patrouille. Andere Rituale betreffen den Einzelnen nur einmalig, wie die Feuertaufe nach einem erstmalig geführten Gefecht. Die tiefere Bedeutung solcher Rituale liegt in der Verarbeitung durch Integration. Sie schaffen die Möglichkeit, mit extremen Erlebnissen umgehen zu können, vermitteln Orientierung, Ordnung, Sicherheit und geben Vertrauen. Gleichzeitig wirken sie aktiv gegen eine gefühlte Vereinsamung. Es entsteht eine sich weiter vertiefende, kameradschaftliche Verbundenheit, die auch über den Einsatzzeitraum bestehen bleiben soll.

Von jedem Individuum sehr unterschiedlich wahrgenommene, schwerwiegende Erfahrungen in Gefechten mit Tod und Verwundung lassen sich nach der Rückkehr in die Heimat nicht einfach verdrängen. Sie prägen und verändern immer - auch das Selbstverständnis des einzelnen Gebirgssoldaten. Hier ist die Notwendigkeit der kameradschaftlichen Verbundenheit nach dem Einsatz zwingend. Jeder Einsatz schärft den Blick für die Bedeutung einer fordernden, einsatzorientierten Ausbildung.

Trauer- und Begräbnisrituale, der Umgang mit Verwundung, Tod, Gefallenen und deren Angehörigen; die Verarbeitung von Gefechtserfahrungen, die Anerkennung von Tapferkeit, aber auch die Gestaltung von Rückkehrer-Feiern brauchen erlebbare Ausdrucks- und Kommunikationsformen. Dies ist immer eine Führungsaufgabe und gilt im Besonderen auf der Ebene der Einheit oder Teileinheit!

5. ZEITLOS GÜLTIGE SOLDATISCHE TUGENDEN IN DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

Vorbild sein!

Einer der Väter der Inneren Führung der Bundeswehr, Generalleutnant a.D. Wolf Graf von Baudissin, sprach daher davon, ein Beispiel zu geben, in der Geschichte nicht weniger wie im Dienstalltag. Darin kam die Einsicht zum Ausdruck, dass auch die herausragenden Persönlichkeiten nicht vollkommen waren, sie konnten sich im Laufe ihres Lebens verändern und waren nicht immer vorbildlich. Beispielgebend wurden sie, indem sie zeigten, was menschenmöglich war, wie man sich selbst überwinden konnte oder wie man die eigene Person dem gemeinsamen Ziel unterordnete, hinter andere zurücktrat oder sich über starre Konventionen hinwegsetzte. Immer ging es dabei um Konflikt handeln, niemals um Routinen, letztlich also um Führung. Eines war Graf Baudissin klar: Um ein Beispiel zu geben, reichen professionelle Exzellenz, virtuose Leistungen oder geniale Konzepte allein nicht aus – so imponierend sie auch sein mögen. Vorbilder fordern zur Identifikation, sowie zur Reflexion heraus.

Die extrem fordernde und harte Ausbildung im Gebirge zu jeder Jahreszeit und bei jeder Wetterlage zwingt zu einer ganz besonderen Vorbildfunktion hinsichtlich Leistungs- und Leidensbereitschaft. Sie führt jeden immer wieder an die physische und psychische Leistungs- wie Belastungsgrenze, wenn notwendig auch darüber hinaus. Dies prägt die Grundhaltung jedes Gebirgssoldaten und jeder Gebirgssoldatin über Ausbildungszyklen, Altersgenerationen und Dienstgradgruppen hinweg.

Der „Lehrmeister“ Gebirge fordert jeden gleich.

Diese Anstrengungen im Gebirge auszuhalten ist nur mit enger gegenseitiger Unterstützung, Hilfe und Rücksichtnahme möglich. Eine natürlich gelebte Kameradschaft entsteht und verschafft Raum für das Leben militärischer Werte der Gebirgssoldaten. Das gemeinsame Erleben ist gleichzeitig der Schlüssel, der Nukleus zum Entwickeln eines tiefen Vertrauens sowohl in Vorgesetzte, wie auch in Untergebene. Dieses Vertrauen aufeinander, das Wissen um das Wohl des Anderen,

genau das macht die Leistungsstärke des Gebirgssoldaten im Alltag, am Berg, im Einsatz und im Kampf aus.

Tapferkeit

„Ich schwöre, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes TAPFER zu verteidigen, so wahr mir Gott helfe.“

Als Tapferkeit gilt unerschrockenes, mutiges und soldatisches Verhalten im Augenblick der Gefahr. Sie beschränkt sich nicht nur auf das Vorhandensein von Mut in gefährlichen Situationen, sondern zeigt, dass dieses Handeln von einem höheren Wert getragen werden muss. Im Gebirge, wo Gefahren nicht nur von menschlicher Hand, sondern auch von der Umwelt ausgehen, ist unerschrockenes Verhalten im Augenblick der Gefahr unerlässlich.

Bereits Carl von Clausewitz schrieb dazu: *„Der Volksgeist des Heeres spricht sich im Gebirgskriege am stärksten aus, wo jeder sich selbst überlassen ist bis zum einzelnen Soldaten hinab.“* Er nimmt hierbei Bezug auf die gebirgstypischen Herausforderungen, vor die jeder Soldat im Gebirge zusätzlich gestellt wird. Dies zeigt die besondere Bedeutung der Tapferkeit als geistige Kraft innerhalb der Gebirgstruppe.

Beispiel für Tapferkeit der Gebirgsjäger der Bundeswehr

Die zur 4. Kompanie des Gebirgsjägerbataillons 231 gehörenden Hauptfeldwebel Andreas Mey, Oberfeldwebel Norman Reichow und Stabsgefreiter Valeri Müller sind der Quick Reaction Force im Norden Afghanistans zugeteilt. Sie erkunden am 16. Juli 2010 eine Operation in der afghanischen Provinz Baghlan, als ihr Trupp unter massives Feindfeuer kommt. *„Mit einem Mal höre ich, wie RPG-Geschosse über meinen Kopf hinwegsausen und sehe im Wasser neben mir, wie die Gewehrsgeschosse immer näherkommen. Von ringsherum wurden wir beschossen. Man denkt: Jetzt ist es vorbei“*, beschreibt Andreas Mey seine Gefühle. Die Kampftfernung beträgt nur fünf bis fünfzehn Meter. In dieser Situation heißt es Nerven behalten. Vor allem der damalige Hauptgefreite Müller hat einen Schutzengel. Gleich zu Beginn des Gefechts durchschlägt eine Kugel seinen

Gefechtshelm. „Auf einmal reißt es mir den Kopf nach hinten. Automatisch lasse ich mich nach hinten fallen und merke noch, dass es heiß an den Haaren wird“, erinnert er sich. Es bleibt keine Zeit für Dankgebete, der Kampf geht weiter, das Adrenalin im Körper setzt ungeahnte Leistungsfähigkeit frei. „Mit meiner persönlichen Ausrüstung, den Waffen, der Munition und den anderen Kampfmitteln war ich bestimmt 50 Kilo schwerer als normal“, erinnert sich Müller.

Hauptgefreiter Müller wurde später mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit ausgezeichnet. In der Stellungnahme der Vorgesetzten heißt es dazu: „Hauptgefreiter Müller ist ein Beispiel dafür, wie beherztes, mutiges und entschlossenes soldatisches Handeln eigene Verluste verhindern kann, ohne dabei den ursprünglichen Auftrag aus den Augen zu verlieren. Hauptgefreiter Müller hat so reagiert, wie man es sich von einem Soldaten im Feuerkampf nur wünschen kann. Obwohl er getroffen, wenn auch nicht verletzt wurde, nahm er den Kampf an, hielt die Stellung und verhinderte so in vorderster Stellung eine weitere Verzahnung mit dem Feind.“

Soldatische Kameradschaft

Kameradschaft ist in unserer soldatischen Gemeinschaft von besonderer Bedeutung. Nicht nur durch die Verankerung im Soldatengesetz ergibt sich die Pflicht jedes Soldaten, seinen Kameraden und Kameradinnen unter allen Umständen – auch und gerade unter Lebensgefahr – beizustehen. Soldatische Kameradschaft ist nicht an persönliche Verbundenheit im Sinne von Freundschaft oder Verwandtschaft gebunden. In der Gebirgstruppe beruht unsere Kameradschaft nicht nur auf soldatischem Pflichtbewusstsein. Sie ist darüber hinaus Ergebnis aus den Erfahrungen des gemeinsamen Alpinismus und Gebirgskampfs. Seit den 1860er Jahren wird im Bergsteigen von Bergkamerad oder bei Expeditionen von Expeditionskamerad gesprochen - einem Kameradschaftsmodell, das gegenseitige, selbstlose Hilfsbereitschaft unter den Bedingungen der Naturgefahren im Gebirge einschließt.

Die Kameradschaft am Berg ist davon gekennzeichnet, gemeinsam Gefahrensituationen - auch ohne Feindeinwirkung - zu bewältigen, bei widrigsten Wetterbedingungen, Abgeschiedenheit, Knappheit von Ressourcen und räumlicher

Enge in der Stellung oder im Zelt. Entbehrungen und Härten werden gemeinschaftlich erlebt und damit erträglicher. Aber auch Erfolgserlebnisse sind am Berg von stärkerer Intensität geprägt. Die besondere Bedeutung der Kameradschaft im Gebirgskampf wird erstmals im Gebirgskrieg 1915 - 1917 deutlich. Zusammenhalt und Gemeinschaftsgefühl entwickelt sich über Standesdünkel, Abstammung, Herkunft und Dienstgradgruppe hinaus. Erste Ansätze von Fürsorglichkeit lassen sich erkennen.

Im 21. Jahrhundert sind Ausrüstung, Struktur, Ressourcen und Kommunikationsmöglichkeiten kaum mehr mit der Ausstattung der Gebirgstruppen des I. Weltkrieges vergleichbar. Doch die Besonderheiten und Herausforderungen des Gebirgskampfes – fehlender Zusammenhang der Gefechtsführung, überdehnte Räume, Sicherstellung von Nachschub und Versorgung, widrigste Wetterbedingungen und die durch die Natur verursachten Gefahren – sind unverändert. Ein entscheidendes Wesensmerkmal, mit dem die Gebirgstruppe diesen Herausforderungen begegnet, ist nach wie vor die Kameradschaft, trotz sich deutlich gewandelter gesellschaftlicher Bedingungen und dementsprechend veränderter Prägung. Die Kameradschaft am Berg bleibt eine besondere Art der Kameradschaft.

Vertrauen und Fürsorge

Der Einsatz im Gebirge und im extremen Gelände bringt die Soldaten der Gebirgstruppe nicht selten an die Grenzen ihrer physischen und psychischen Leistungsfähigkeit und darüber hinaus. Zusätzlich zu den Widrigkeiten des Wetters und dem meist extremen Gelände, müssen sich die Soldaten den Herausforderungen ihres militärischen Auftrages stellen. In Belastungssituationen, wie sie im Gebirgskampf besonders sind, verbindet das Vertrauen die Soldaten über alle Dienstgradgruppen hinweg. Vertrauen ist die wichtigste Grundlage für menschliches Miteinander und Kameradschaft sowie Wesensmerkmal einer verantwortungsbewussten Menschenführung und setzt Menschenkenntnis und Einfühlungsvermögen voraus. Im Einsatz im Gebirge ertragen Untergebene und Vorgesetzte gleichermaßen Belastungen und Entbehrungen sowie die Gefahren des Gebirges und des Kampfes. Schon aufgrund der Geländebesonderheiten kann sich ihnen niemand entziehen. Durch das in Ausbildung, Übung und extremen

Belastungssituationen im Gebirge gewonnene Vertrauen, gelingt es dem militärischen Führer, seine ihm unterstellten Soldaten zu Höchstleistungen zu motivieren und scheinbar unlösbare Herausforderungen gemeinsamer Anstrengung zu meistern.

Das Vertrauen seiner Soldaten hatte offensichtlich auch der junge Oberleutnant Erwin Rommel, der während der 12. Isonzo-Schlacht eingesetzt im Württembergischen Gebirgsbataillon, einen Ausschnitt eines Angriffes bei Tolmein wie folgt beschreibt: *„Schon der Aufmarsch und die Bereitstellung zur Angriffsschlacht bei Tolmein stellten gewaltige Anforderungen an die Truppe. In anstrengenden Nachtmärschen, meist bei strömendem Regen, wurde der Gebirgszug der Karawanken überwunden, insgesamt rund 100km Luftlinie. Die Verpflegung war knapp und eintönig, trotz alledem aber die Stimmung vorzüglich. Die Truppe hatte in drei Jahren Krieg gelernt, Hartes zu ertragen, ohne dabei an Spannkraft zu verlieren.“*

Sich der Leistungsfähigkeit seiner Soldaten, aber auch dem, was er von seinen Untergebenen abverlangt sehr wohl bewusst, schildert er folgende Entscheidung, die er im weiteren Verlauf der Operation getroffen hatte: *„Trotz der ungeheuren Anstrengungen und Entbehrungen der vergangenen Tage gewinnen wir in dem steilen, weglosen Gelände bald an Höhe. Ich muss auch diesmal übermenschlich viel von der ermüdeten Truppe fordern, denn die Offensive darf nicht festfahren. Je höher wir kommen, umso mühsamer gestaltet sich der Aufstieg. Über die hellbeschienene Fläche hangaufwärts jene befestigte Stellung anzugreifen, wäre selbst mit einer völlig frischen Truppe ein großes Wagnis, mit den erschöpften Gebirgsschützen - sie haben seit Beginn der Offensive wahrhaftig Ungeheures geleistet - ist ein Angriff in den nächsten Stunden unmöglich. Ich verzichte darauf, entschieße mich zu mehrstündiger Rast.“*

Im weiteren Verlauf der Offensive war der Angriff Rommels dennoch erfolgreich. Nicht zuletzt, da er auf die Gefolgschaft und das Vertrauen seiner Soldaten zählen konnte. Im Sinne der Absicht der übergeordneten Führung zu handeln, dabei aber nicht das Wohl seiner Untergebenen aus den Augen zu verlieren, sind Eigenschaften, die zum Handwerk des militärischen Führers damals wie heute zählen.

Entschlussfreude und Führen mit Auftrag

Gerade in einer Armee, welche großen Wert auf Auftragstaktik legt, ist die Entschlossenheit zum Handeln durch einen jeden Soldaten der Grundstein zum Erfolg. Möglichkeiten zum Handeln im Sinne der übergeordneten Führung müssen erkannt und entschlossen umgesetzt werden. Für Gebirgssoldaten gilt dies umso mehr, da sie aufgrund des Geländes und der folglich größeren Distanzen zwischen den Einheiten eher auf sich gestellt agieren müssen. Wer nicht oder nur zögerlich handelt, hat schon einen Fehler begangen. Auch diese Tugend ist keine Erfindung unserer Zeit, sondern hat in der Geschichte schon so häufig über Erfolg und Scheitern entschieden.

Carl von Clausewitz schrieb dazu: *„Sooft die Kühnheit auf die Zaghaftigkeit trifft, hat sie notwendig die Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich, weil Zaghaftigkeit schon ein verlorenes Gleichgewicht ist. Sie ist vom Troßknecht bis zum Feldherrn hinauf die edelste Tugend, der rechte Stahl, welcher der Waffe ihre Schärfe und ihren Glanz gibt.“*

Auch hier lässt sich diese soldatische Tugend an Erwin Rommels Erinnerungen von der 12. Isonzoschlacht verdeutlichen: *„Da bringt mich der so vorzüglich maskierte Fußweg am Waldrand links neben uns auf neue Gedanken... Solange wir hier liegen, hat noch kein Italiener ihn benützt. Der Weg macht Windungen; die Maske auf der Südseite blendet nach hangaufwärts gegen die italienischen Stellungen so gut ab, dass von dort aus kaum zu erkennen ist, ob sich Freund oder Feind auf dem Weg bewegt. Auf diesem Weg könnte man in einer halben Minute, wenn der Feind es nicht hindert, in die Stellung gelangen... Eine Aufgabe für beherzte Männer! ... Dem Gefreiten Kiefner, einem Hünen von Gestalt, gebe ich den schwierigen Auftrag, mit acht Mann auf dem maskierten Wege so vorzugehen, als ob Italiener von vorne zurückkämen, überraschend in die feindliche Stellung einzudringen und, möglichst ohne zu schießen oder Handgranaten zu werfen, die Besatzung beiderseits des Weges zu verhaften... Kiefner versteht mich, sucht seine Kameraden aus. Wenige Minuten später rückt der Spähtrupp Kiefner auf dem maskierten Weg feindwärts. Die gleichmäßigen Tritte verhallen! Ob es gelingt? – Angespannt horchen wir,*

sprungbereit, beziehungsweise bereit zum Dauerfeuer... Wieder vergehen lange, bange Minuten. Außer dem Geräusch des Regens im Wald ist nichts zu hören. – Dann kommen Schritte auf uns zu, ein Schütze meldet leise: „Spähtrupp Kiefner hat einen feindlichen Unterstand ausgehoben, 17 Italiener gefangen, ein MG erbeutet. Gegner in der Stellung ist völlig ahnungslos“.

Der Führungsgrundsatz „Führen mit Auftrag“ der deutschen Streitkräfte fordert ein hohes Maß an Selbstständigkeit von Führern und unterstellten Soldaten. Jeder Vorgesetzte hat sicherzustellen, dass dieses traditionelle Führungsprinzip auch außerhalb des Gefechtsdienstes und der taktischen Ausbildung entsprechende Geltung findet.

Die Gegebenheiten des Gebirges vervielfachen diese Forderung und erzwingen bis auf die unterste Ebene oft eine weitergehende Selbstständigkeit. Eine kleingliedrige, wechselvolle Geländeform macht oft auch bei kurzen Abständen einen wirkungsvollen Zusammenhang der Gefechtsführung unmöglich. Unmittelbarer Schulterschluss zu Nachbarn ist in der Regel nicht vorhanden, wobei teilweise schon Zuruf und Handzeichen nicht mehr möglich sind und Meldegänge über hunderte Meter Höhenunterschied führen und stundenlang dauern können. Die Unübersichtlichkeit des Geländes macht es auch zwingend erforderlich, dass der erstbeste Soldat, der die Gefahr erkennt, selbstständig und richtig handelt. Selbst auf Gruppenebene hat der Führer oft kein vollständiges Lagebild.

Dieses große Maß an Selbstständigkeit erfordert einen hohen Ausbildungsstand und Erfahrung, um die objektiven und subjektiven Gefahren im Gebirge richtig beurteilen zu können sowie Vertrauen der übergeordneten Führung.

Ein Beispiel für diese auf Erfahrung, Entschlossenheit und hohem Ausbildungsstand ruhende Selbstständigkeit ist Sepp Innerkofler im Kampf um die Drei Zinnen im Frühjahr 1915. Innerkofler stammte aus Sexten und war vor Kriegsbeginn Bergführer für Touristen. Als am 24.05.1915 Italien der Österreich-Ungarischen Monarchie den Krieg erklärte, war die Alpenfront von Truppen entblößt. Die Hauptlast der Kämpfe trugen zu Beginn Standschützen, Formationen aus Männern, welche bisher nicht zum Kriegsdienst herangezogen wurden, weil sie zu alt oder zu jung waren. Innerkofler stellte selbstständig eine „Fliegende Patrouille“ aus gebirgserfahrenen

Männern auf, strich unentwegt mit seiner Patrouille durch die Berge und verschaffte so durch diesen das Gelände ausnutzenden Kleinkrieg der Führung Zeit, weitere Abwehrvorbereitungen zu treffen. Von Beginn der Kämpfe an erkannte Innerkofler den taktischen Wert des Paternkofels an der Drei Zinnen-Hütte. Obwohl er sich bereits im Besitz dieses Massivs befand, räumte Innerkofler auf Befehl den Paternkofel. Kurze Zeit später, am 04.07.1915, fiel Sepp Innerkofler unter bisher ungeklärten Umständen bei dem Versuch, den Paternkofel den Alpini wieder zu entreißen. Dieser neuralgische Geländeabschnitt der Alpenfront blieb bis 1917 in italienischer Hand. An diesem Beispiel wird nicht nur deutlich, welche Kampfkraft gebirgserfahrene und ortskundige Kräfte entfalten können. Vielmehr zeigt sich auch, dass die übergeordnete Führung der Lageeinschätzung von Unterstellten, aber erfahrenen Soldaten vertrauen muss.

Leistungsfähigkeit und Robustheit

Die physische und psychische Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Soldaten ist mitbestimmend für das Leistungsvermögen der Gebirgstruppe. Gebirgssoldaten haben den Kampf Mann gegen Mann zu bestehen. Sie müssen unter extremen Wetterbedingungen kämpfen und überleben können. Haushalten mit den Kräften ist deshalb nicht nur ein Gebot der Fürsorge, sondern trägt wesentlich zur Erhaltung der Schlagkraft des Verbandes bei.

Robustheit, Leistungs- und Durchhaltevermögen bewiesen auch deutsche Gebirgsjäger, die im Jahr 2010 im Rahmen der Quick Reaction Force 5 ISAF in Afghanistan eingesetzt waren. Im Rahmen einer Einsatzoperation im sogenannten Highway Triangle zwischen Pol-e-Khumri und Baghlan wurde die Task Force der QRF 5 bei Shahabuddin durch feindliches Steil- und Flachfeuer gebunden und eingeschlossen. Die Operation, welche nur für bis zu 96 Stunden geplant war, dauerte letztlich nahezu 10 Tage. Bei Temperaturen jenseits der 35° C, unter voller Schutzausrüstung, Mangel an Schlaf, Wasser und Versorgungsgütern - die Versorgung war nur sporadisch aus der Luft möglich - gelang es den Gebirgsjägern unter Führung des Kommandeurs den Einsatz erfolgreich durchzuführen. Insbesondere die psychische und physische Leistungsfähigkeit der Gebirgsjäger, die den widrigen Umweltbedingungen trotzten, trug zum Erfolg der Operation bei.

Von der Aufstellung des Alpenkorps bis zum Einsatz von Gebirgssoldaten der Bundeswehr in Afghanistan lassen sich Beispiele finden, bei denen Gebirgssoldaten - losgelöst von jeglichem ideologischen Antrieb - scheinbar Unmenschliches zu leisten im Stande waren.

Internationale Kameradschaft und Zusammenarbeit

Die Erfüllung des Auftrags im Rahmen internationaler Bündnisse ist für die Gebirgsjägerbrigade 23 seit Beginn ihrer Aufstellung selbstverständlich. Dennoch haben die Auslandseinsätze eine über die bereits zuvor gekannte und gepflegte Kameradschaft und Zusammenarbeit zwischen Soldatinnen und Soldaten unterschiedlicher Nationen gefördert. Dies schlägt sich auch in den Partnerschaften zu Truppenteilen anderer Länder nieder. Der Geist gegenseitigen Vertrauens und guter Nachbarschaft erfordert über die rein dienstliche Zusammenarbeit hinaus auch die menschliche Begegnung zwischen Angehörigen verbündeter und befreundeter Streitkräfte. Partnerschaftspflege besteht darin, Verbindungen dienstlicher und außerdienstlicher Art zwischen Soldatinnen und Soldaten der Gebirgsjägerbrigade 23 „BAYERN“ und Angehörigen verbündeter und befreundeter Streitkräfte zu knüpfen, aufrechtzuerhalten und zu vertiefen.

6. TRADITIONSSTIFTENDES PERSÖNLICHES VERHALTEN UND TRADITIONSPFLEGE IN DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

Herausragende Bewährung im Gefecht durch Gebirgssoldaten der Bundeswehr

Der Wandel der Bundeswehr von einer reinen Verteidigungs- zur Einsatzarmee vollzog sich fließend. Er ist wesentlich mit dem Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan verbunden, denn die steigende Intensität der Mission am Hindukusch stellte die Infanterie, insbesondere Fallschirm- und Gebirgsjäger vor neue Herausforderungen. In den zunehmenden Gefechten wurde ihnen ein Maß an Tapferkeit abverlangt, das über jenes hinausgeht, welches jeder Soldat grundsätzlich gelobt oder schwört. Diese herausragenden Leistungen galt und gilt es zu würdigen. Deshalb stiftete Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung am 13. August 2008 das Ehrenzeichen für Tapferkeit. Die Auszeichnung ist die fünfte und zugleich höchste Stufe der Ehrenzeichen der Bundeswehr. Sie wurde bisher lediglich 29-mal, davon viermal an Gebirgsjäger, verliehen. (Stand Juli 2019)

Verleihungs- datum	Name	DG bei Verleihung	Verleihungsgrund
12.04.2011	Stefan Weinmüller *	StFw	Weinmüller barg mit einem Kameraden am 19. Juli 2009 bei einem Gefecht nahe der Ortschaft Isa Khan / Chahar Darah unter Feindfeuer einen verwundeten ANA-Soldaten
12.04.2011	Andreas Mey ** Norman Reichow ** Valeri Müller	HptFw OFw HptGefr	Die drei Soldaten zeichneten sich am 16. Juli 2010 als Angehörige der QRF 5 während eines Gefechtes im Raum Baghlan aus. Verteidigungsminister de Maiziére sagte bei der Ehrung, die Soldaten hätten „sich durch ihr hervorragend tapferes Handeln im Einsatz besonders ausgezeichnet.“
06.09.2011	Jared Sembritzki	OTL	Eingesetzt als Kommandeur QRF 5 und während eines schweren Gefechtes um einen vorgeschobenen Sicherungs- posten bei Shahabuddin zeichnete er sich durch „Mut, Führungskönnen, Entschlusskraft und selbstlosen Einsatz“ aus.

* Zum Zeitpunkt der Verleihung nicht Angehöriger der GebJgBrig 23

** Mittlerweile kein Angehöriger der GebJgBrig 23 mehr



Heeresbergführer und Heereshochgebirgsspezialist

Österreich führte 1906 die militärische Bergführerausbildung ein, vor allem für Angehörige der Bergführerkompanien, deren militärisches Grundwissen in einem dreimonatigen Alpinlehrgang erweitert wurde.

Im Ersten Weltkrieg kennzeichnete die österreichische Hochgebirgstruppe ihre Bergführer mit einer Edelweiß-Anstecknadel. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in der Armee der Ersten Republik Österreich das Heeresbergführerabzeichen geschaffen, das auch heute noch im österreichischen Bundesheer getragen wird.

Deutschland begann erst 1930 mit einer entsprechenden Heeresbergführerausbildung. Im Jahre 1931 wurden 22 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften das Heeresbergführerabzeichen der Reichswehr ausgehändigt.

Der erste Heeresbergführerlehrgang der Bundeswehr wurde 1958 an der Gebirgs- und Winterkampfschule in Mittenwald-Luttensee mit 13 Offizieren und Unteroffizieren durchgeführt. Den Teilnehmern wurde das vom Führungsstab des Heeres neu geschaffene Heeresbergführerabzeichen überreicht. Heeresbergführer sind die Garanten für die Kompetenz im Gebirgskampf. Führungsverantwortung und Respekt für das Element Gebirge prägen deren vorbildliche Persönlichkeiten.

Die bislang bestehende „Kameradschaft der Heeresbergführer“ vom 10.10.1964 wurde am 30.09.2006 erneuert, die Satzung reformiert und die Kameradschaft in „Verband deutscher Heeresbergführer e.V.“ umbenannt. Ziel ist es bis heute, dass sich die Heeresbergführer untereinander kennen, alpine Erfahrungen austauschen und Unterstützung dort erfolgt, wo ein Kamerad unverschuldet in Not gerät.



Seit 2013 gibt es einen, zusammen mit dem Österreichischen Bundesheer geschaffenen, neuen Lehrgang, den des Heereshochgebirgsspezialisten. Der Lehrgang umfasst die Führerausbildung unterhalb der alpinen Garantenstellung des Heeresbergführers und wird mit einem entsprechenden Sonderabzeichen gewürdigt. Dieses versinnbildlicht durch die mit einem Maschinengewehr gekreuzten Ski hinter dem Edelweiß die Befähigung des Trägers zum Kampf im Hochgebirge. Die Nationalfarben Deutschlands und Österreichs symbolisieren die enge Zusammenarbeit beider Gebirgstruppen und stehen für die traditionelle Kooperation zwischen den deutschen und den österreichischen Streitkräften.

Reservisten und Ehemalige der Gebirgstruppe

Die Reserve der Gebirgstruppe ergänzt und verstärkt die Fähigkeiten der Brigade, sodass diese ihre Aufgaben stets im gesamten Einsatzspektrum erfüllen kann. Sie erhöhen ihre Durchhaltefähigkeit. Ehemalige und Reservisten, die nicht mehr der allgemeinen Reserve angehören, sind ein wichtiges Bindeglied und Mittler in die Gesellschaft hinein. Sie stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl der aktiven Truppe.

Kameradenkreis und Sozialwerk der Gebirgstruppe e.V.

Der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V. ist das Bindeglied zwischen aktiver Truppe, Reservisten, Ehemaligen und Freunden der Gebirgstruppe. Er besteht seit 1985 und ging aus dem Kameradenkreis der ehemaligen Gebirgstruppe hervor, welcher aufgelöst wurde. Der parlamentarische Auftrag der Interessenvertretung der Gebirgstruppe ist über die Teilhabe im Beirat Reservistenarbeit beim VdRBw verankert. Die militärische Heimat für Gebirgssoldaten aller Truppengattungen umfasst zur Zeit 27 unterschiedliche Kameradschaften im süddeutschen Raum. Kameradschaft und Betreuung übergreifen alle Dienstgradgruppen und finden vor Ort statt. Die besondere Partnerschaft mit der Gebirgsjägerbrigade 23 besteht auch durch die gemeinsame Traditionspflege für die aktiven, ehemaligen Angehörigen und die Gefallenen der Gebirgstruppe.

Das Sozialwerk der Gebirgstruppe hilft unbürokratisch und direkt in Not geratenen Gebirgssoldaten und deren Angehörigen. Es wurde aus Anlass der ersten gefallenen Gebirgssoldaten der Bundeswehr 2010 gegründet.

Neben dem Kameradenkreis gibt es offene Verbindungen von Veteranen der Gebirgstruppe, wie z.B. das jährliche Treffen von Angehörigen des Einsatzkontingentes Somalia.

7. SYMBOLE, ZEICHEN UND ZEREMONIELL IN DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

In erster Linie identifiziert sich der Soldat der Gebirgsjägerbrigade 23 innerhalb seiner Teileinheit mit der Zugehörigkeit zu seiner Gruppe/seinem Trupp, innerhalb der Einheit mit seiner Teileinheit, innerhalb des Verbandes mit seiner Einheit und innerhalb der Brigade mit seinem Verband. Bei Verwendungen außerhalb der Gebirgsjägerbrigade sehen sich die meisten vor allem als Gebirgssoldaten. Äußerlich sichtbar wird dies durch das Tragen der Bergmütze.

Je häufiger und intensiver ein positives Zusammentreffen und Auseinandersetzen des Soldaten mit unterschiedlichen Zugehörigkeitsgefühlen stattfindet, desto stärker wird die eigene Identifikation mit seiner Gruppe/seinem Trupp, Teileinheit, Einheit, Verband oder Brigade. Im Tagesdienst ist dies meistens bis zur Ebene der Einheit der Fall, was eine Bindung des Soldaten auf Gruppen/Trupp- und Einheitsebene bis hin zur eigenen Einheit täglich stärkt. Dieser am stärksten ausgeprägten Identifikation durch ein Verbands- und Einheitsabzeichen Ausdruck zu verleihen, gibt jedem Soldaten ein sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit und stärkt den Zusammenhalt innerhalb dieser.

Wappen in der Gebirgsjägerbrigade 23 „BAYERN“

Am 14. Dezember 1956 genehmigte der damalige Bundesminister der Verteidigung Theodor Blank das Gebirgstruppenabzeichen Edelweiß wie folgt: „Mit Umrandung auf grüner Tuchunterlage, Blütenblätter silbergrau und Blütengrund gelb in Textilfarben gestickt, Umrandung in Metallfäden, Chromfarben gestickt. Dieses Abzeichen wird von allen Dienstgraden in der Gebirgstruppe am Rock, an der Dienstbluse, an der Berg-Skibluse und am Mantel zu tragen sein“. Die Farbumrahmung steht für die Nummerierung der Großverbände der ehemaligen 1. Gebirgsdivision. Die rote Farbe sagt aus, dass die Gebirgsjägerbrigade 23 ursprünglich der 2. Großverband dieser Division war. Die unveränderte ovale Form des Abzeichens ist ein weiteres Alleinstellungsmerkmal, denn alle anderen Verbandsabzeichen der Bundeswehr sind in gotischen Schildform gehalten.

Die Wappen der Verbände und Einheiten fördern die Identifikation und das Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem eigenen Verband und der eigenen Einheit. Sie haben innerhalb der Gebirgsjägerbrigade 23 regelmäßig einen Bezug zur bayerischen Heimat, zu den Bergen und zum zentralen Symbol der Gebirgstruppe, dem Edelweiß. Verbandsabzeichen sind zentrale traditionelle Symbole und bestehen in der Regel seit der Aufstellung des Verbandes. Notwendig erscheinende Änderungen sind daher mit besonderer Behutsamkeit vorzunehmen, können aber notwendig sein.

Edelweiß und Bergmütze

(Leontopodium Nivale) Die charakteristischste Alpenblume ist ein Spezialist der Anpassung an die raue Natur des Hochgebirges. In Felsspalten schroffer Lagen und an steinigen Hängen weit oberhalb der Waldgrenze anzutreffen, zeigt sie sich zäh und leidensfähig. Sie trotzt stärksten Temperaturunterschieden.



Neben dem Eisernen Kreuz als nationalem Erkennungszeichen und Sinnbild für Tapferkeit, Freiheitsliebe und Ritterlichkeit ist das Edelweiß eines der wenigen verbliebenen Abzeichen der deutschen Militärgeschichte. Am 16. Januar 1957 wurde durch die Entscheidung des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuß das Führen des Edelweiß als Mützenabzeichen in der Bundeswehr genehmigt. Das ursprünglich aus der österreichischen Gebirgstruppe stammende Emblem gelangte als militärisches Symbol während des Ersten Weltkrieges nach Deutschland.

Der österreichische Erzherzog Joseph Ferdinand führte am 17. April 1914 das Edelweiß als Mützenabzeichen für seine Truppen ein. Am 12. Juni 1915 überreichte das k.u.k. Landesverteidigungskommando Innsbruck aus Dankbarkeit und um ein äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit der kämpfenden verbündeten Truppen zu schaffen, 20.000 Edelweißabzeichen an das „Deutsche Alpenkorps“. Dieses war am 20. Mai 1915 am Lager Lechfeld aufgestellt worden und wurde nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn vom 23. Mai 1915 unverzüglich nach Tirol verlegt. Als militärisches Edelweiß behielt es wie die natürliche Blume Stiel und Blätter. Es ist bis heute ein bekanntes Symbol der Gemeinsamkeit der Gebirgstruppe beider Länder.

Die Berechtigung zum Tragen des Edelweiß an der Kopfbedeckung ist für angehende Gebirgssoldaten der Bundeswehr weit mehr als nur eine Entscheidung der Personalführung bei Versetzung in einen Verband der Gebirgsjägerbrigade 23 „BAYERN“. Die Berechtigung und der Wert, es mit Stolz tragen zu dürfen, entsteht auch durch die Tradition, dass zunächst im Rahmen der Einheit oder Teileinheit ein Bergmarsch zu bewältigen ist. Nach erbrachter Leistung ist das Edelweiß in feierlicher Atmosphäre an jeden einzelnen neuen Gebirgssoldaten auszuhändigen. Erst dann sollte auch die Bergmütze verliehen werden und das Edelweiß darf an die Feldmütze genäht werden.

Schlachtruf „Horrido – Joho“ und Bergsteigergruß „Berg Heil“

Horrido oder auch Horridoh/Horido gehört zum jagdlichen Brauchtum und ist ein alter Gruß und Jagdruf aus der Jägersprache. 1631 hat der Jagdruf den Eingang in die militärische Sprache des Schlachtrufes gefunden und wird hauptsächlich in der Infanterie angewandt. Typische Gelegenheiten für die Verwendung eines Schlachtrufes ist das Antreten im Einheits- oder Verbandsrahmen bei Beförderungen, Ehrungen, Verabschiedungen, Gruß, Glückwunsch und anderen besonderen Anlässen. Der Schlachtruf wird dreimal hintereinander wiederholt, indem der militärische Führer der Formation den ersten Teil des Schlachtrufes „Horrido“ zuruft und dabei stetig militärisch grüßt. Im Anschluss erwidert die Truppe gemeinsam „Joho“; die eingetretenen Einheits- oder/und Teileinheitensführer ergänzen mit militärischem Gruß. Alle Soldaten stehen währenddessen im „Stillgestanden“. Dieser Schlachtruf wird auch durch andere Truppengattungen der Bundeswehr, z.B. der HAufklTr, genutzt.

„Berg Heil“ gilt als Standardgrußformel unter Bergsteigern bei erfolgreichem Besteigen eines Gipfels. Er wurde 1881 durch den Wiener Bergsteiger August von Böhm auf dem Olperer 3476m erstmals genutzt. Die Grußformel „Heil“ wurde durch den Turnergruß „Gut Heil“ zur selben Zeit als „deutscher Gruß“ populär und die alpine Form 1923 durch die nationalsozialistische Propaganda in „Sieg Heil!“ abgewandelt und missbraucht.

„Berg Heil“ wird auch nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft unverändert in seinem ursprünglichen Verständnis im deutschsprachigen Alpenraum genutzt, ohne eine militärische Bedeutung zu haben. Der Gebrauch ist den Soldaten der Brigade frei gestellt. Er wird gerne genutzt, unterstreicht er doch das gemeinsame Erleben des Gipfelbezwingens und somit die besondere Bergkameradschaft, so wie ursprünglich verwendet.

8. GEDENKSTÄTTEN UND EHRENMALE

Ehrenmal der Gebirgstruppe und Brendtenfeier

Das Ehrenmal wurde vom Kameradenkreis der ehemaligen Gebirgstruppe zum Gedenken an die nicht heimgekehrten Gebirgssoldaten beider Weltkriege errichtet. Nach der Grundsteinlegung am 28. Mai 1956 wurde es am Pfingstmontag, 10. Juni 1957, geweiht. Die beiden 14 m hohen Steinpfeiler tragen die Jahreszahlen der beiden Weltkriege. Das 9 m hohe Kreuz symbolisiert das durch Krieg und Gewalt erzeugte Leid, aber auch Vergebung und menschliche Hoffnung. Ebenerdig ist davor



ein weiteres Kreuz eingelassen. Dieses ist dem 1813 gestifteten Eisernen Kreuz als zeitlosem Symbol soldatischer Pflichterfüllung nachempfunden.

Das Ensemble wurde nach einem Entwurf des Architekten Sebastian Norkauer geschaffen und von seinem Sohn Hermann Norkauer 2015 um ein eigenständiges Element für die Gefallenen und Toten der Gebirgstruppe der Bundeswehr erweitert. Die Gedenkfeier an diesem Ort findet seit 2016 in Verbindung mit dem Tag der Gebirgssoldaten statt. Das Ehrenmal ist eine Stätte, an der sich Familien, Freunde und Kameraden an ihre im Krieg und Einsatz Gefallenen sowie im Dienst Verstorbenen erinnern und ihrer ehrend gedenken.

Jägerdenkmal auf dem Grünen Standort Sonthofen

Das 1924 errichtete Denkmal von Bruno Biehler auf dem Grünen 1736m entstand in Gedenken an die 1000 Gefallenen des 3. königlich-bayrischen Jägerregimentes.



Dieses Regiment wurde 1915 bei der Aufstellung des Alpenkorps in dieses eingegliedert und gilt daher als einer der Begründer der Deutschen Gebirgstruppe. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auch die Toten dieses Krieges durch eine Inschrift sowie bauliche Maßnahmen, u. a. mit Erde aus dem Kaukasus, in das Gedenken mit einbezogen. Heute erinnert das Denkmal an die Toten der Gebirgstruppen aller Nationen und ist Mahnmal für Frieden und Völkerverständigung.

Die Truppen- und Gebirgsjägerkameradschaft „Grünten“ des Gebirgsversorgungsbataillons 8 veranstaltet wiederkehrend Anfang September die jährliche Gedenkfeier.

Gedenksteine

Der Dienst im Gebirge ist auch schon im Frieden immer mit Gefahr für Leib und Leben verbunden. Das Gedenken an die am Berg verstorbenen Kameraden ist ein elementarer Bestandteil der Erinnerungskultur der Gebirgstruppe. Dies wird zum einen an der Gedächtniswand der VIII. Inspektion des Ausbildungsstützpunktes Gebirgs- und Winterkampf deutlich, welche die in der Ausübung ihres Dienstes verstorbenen Heeresbergführer würdigt und zum anderen am „Gedenkstein der Heeresbergführer“. Dieser ruft an zentraler Stelle in der Karwendel-Kaserne allen Soldaten ins Gedächtnis, welche Gefahr der Dienst im Gebirge mit sich bringt. Diese Form der Erinnerung, sei es für verstorbene oder gefallene Kameraden, ist in allen Verbänden der Gebirgsjägerbrigade 23 „BAYERN“ vorzufinden.

Tragtierdenkmal Standort Mittenwald

Das Tragtier wie sein Tragtierführer sind zu einem Sinnbild für die Gebirgstruppen geworden. Als sichtbares Zeichen hierfür wurde 1978 das „Tragtierdenkmal“ in Mittenwald aufgestellt. Die Tragtier-Kompanie 220 Mittenwald wurde 1981 aufgelöst. Der Einsatz von Tragtieren ist fester Bestandteil der Kampfweise im Gebirge. Dies wurde u.a. im Rahmen der Operation Enduring Freedom in Afghanistan bewiesen. Unverändert werden neben den Gebirgssoldaten auch Spezialkräfte der Bundeswehr und alliierter Partner durch das Einsatz- und Ausbildungszentrum für Tragtierwesen 230 in Bad Reichenhall ausgebildet.

9. REGIONALER BEZUG UND VERBUNDENHEIT ZUR HEIMAT

Beiname „BAYERN“ der Gebirgsjägerbrigade 23

Am 12. November 2007 beurkundete der damalige Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Hans-Otto Budde, den Beinamen „BAYERN“ für die Gebirgsjägerbrigade 23. Mit diesem Zusatz soll die enge Verbundenheit der überwiegend im südlichen Bayern stationierten Brigade mit Kultur und Bevölkerung des Freistaats ganz besonders unterstrichen werden. Am 16. Juni 2008 wurde bei der 50-Jahr-Feier der Gebirgsjägerbrigade 23 das dazu gehörige Fahnenband im Rahmen eines öffentlichen Appells durch den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein übergeben.

Patenschaften

Für ein von Vertrauen und Verständnis bestimmtes Verhältnis der Bevölkerung zur Gebirgstruppe ist vor allem unmittelbarer und persönlicher Kontakt der entscheidende Faktor. Patenschaften von Verbänden und Einheiten mit Städten, Gemeinden, verbündeten Truppenteilen, internationalen Einrichtungen und Gedenkstätten im heimatlichen Umland sind daher ein sichtbares Zeichen der gesellschaftlichen Anerkennung und Wertschätzung. Sie fördern das Verstehen der Truppe als Instrument zur Gewährleistung von Sicherheit und Verteidigung. Patenschaften wachsen aus dem gegenseitigen Miteinander von Paten und Truppenteilen. Sie ergänzen die Öffentlichkeitsarbeit der Brigade in sicherheits- und verteidigungspolitischen Fragestellungen und können einen Beitrag zur Personalgewinnung leisten. Eingegangene Patenschaften sind regelmäßig mit gemeinsamen Erlebnissen lebendig zu halten. Initiativen zu neuen kreativen Patenschaften sind zu fördern.

Stallweihnacht des Einsatz- und Ausbildungszentrum für Tragtierwesen 230

Die Stallweihnacht ist 1962 aus einer vorweihnachtlichen Feier für die Angehörigen und Familien der damaligen Gebirgstragtierkompanie entstanden. Das für die Öffentlichkeit zugängliche Krippenspiel in der Reithalle der Hochstaufen-Kaserne ist weit bekannt und gehört zum vorweihnachtlichen Kulturgesehen der südostbayerischen Region. Auf der Grundlage des Lukas-Evangeliums, eingebettet in bodenständige Volksmusik, spielen Soldaten des Ausbildungszentrums für das Gebirgstragtierwesen die Weihnachtsgeschichte.

Jäger-Nikolaus Gebirgsjägerbataillon 232

1962 wurde der „Bundeswehr-Nikolaus“ durch die Initiative des Unteroffizierkorps des Gebirgsjägerbataillon 232 in Bischofswiesen ins Leben gerufen. Nach dem Segen des Militärpfarrers öffnet sich das Tor der Jägerkaserne am 5. Dezember um 14.00 Uhr. Der Auszug besteht aus dem St. Nikolaus auf einer Kutsche begleitet von Knecht Ruprecht und zahlreichen Engeln, die zum Teil auf Tragtieren sitzen. Die wilden Gesellen von Buttnmanndln, Kramperln und Gangerln folgen dahinter. Der Umzug führt von der Jägerkaserne in den Markt Berchtesgaden und zurück. Hier findet auch die Bescherung der Kinder statt. Der Gebirgsjäger-Nikolaus ist ein fester Bestandteil der Brauchtumspflege im Talkessel Berchtesgaden.

10. MILITÄRMUSIK IN DER GEBIRGSJÄGERBRIGADE 23 „BAYERN“

Die Gebirgstruppe der Bundeswehr hat eine eigene Militärmusik-Tradition mit besonderem Bezug zu Bayern und dem deutschsprachigen alpinen Raum. Die Begleitung durch Militärmusik entspricht militärischer Gepflogenheit im Besonderen bei öffentlichen Veranstaltungen im zivilen Umfeld. Sie ist Teil jeden militärischen Zeremoniells und gibt feierlichen Anlässen die notwendige Würde. Das Singen in der militärischen Gemeinschaft ist ein alter Brauch, gerade in alpinen Regionen. Er stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und hat eine direkte Wirkung auf die Stimmung der Truppe. Freude, Ängste und Trauer können darüber mit gesteuert werden.

Der König Ludwig II. – Marsch

Der König Ludwig II.- Marsch ist seit 1992 das Marschlied der Brigade. Es wird bei Appellen und feierlichen Anlässen der Brigade gespielt. Mit diesem altbayerischen Musikstück identifiziert sich der Großverband mit der Stationierung in der bayerischen Heimat. Komponist war der Militärmusiker und Stabstrompeter der Bayerischen Armee Georg Seifert (1819-1876).

Es haben noch nicht alle Truppenteile der Brigade ihren eigenen Traditionsmarsch.

Weiteres Liedgut der Gebirgstruppe

- „Mir sein die Kaiserjäger“ Traditionsmarsch der ehemaligen 1. Gebirgsdivision der Bundeswehr,
- "Wohl ist die Welt so groß und weit" Bozener Bergsteigerlied,
- „Bergvagabunden“,
- „Es war ein Edelweiß“,
- „Prinz Eugen Lied / Marsch“,
- „Mittenwalder Bergführer-Marsch“,
- „Alpenkorps-Marsch“,
- „Isonzo-Marsch“ Gebirgspionierbataillon 8
- „Marsch der Ingolstädter Panzeraufklärer“ Gebirgsaufklärungsbataillon 230.

11. MUSEUMSWESEN UND VERWENDUNG HISTORISCHER EXPONATE

Regionalausstellung GebJgBrig 23 Standort Bad Reichenhall

Das Motto der Ausstellung „weltweit - heimatverbunden“ beschreibt erbrachte Leistungen von Soldaten und zivilen Mitarbeitern der Brigade, insbesondere deren konkrete Bewährung sowohl in Auslandseinsätzen, als auch in der Katastrophenhilfe. Die Ausstellung gibt dem Thema „Tod und Verwundung im Einsatz“ ein besonderes Format.

Stiftung Deutsche Gebirgstruppe Standort Ingolstadt

Die Stiftung Deutsche Gebirgstruppe am Bayerischen Armeemuseum Ingolstadt wurde vom Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V. initiiert. Ziel der Stiftungsarbeit ist es, über vier Sonderausstellungen bis 2024 in einer Gesamtschau - von der ersten Stunde bis zum laufenden Einsatz - die Geschichte der Deutschen Gebirgstruppe darzustellen. Zwei Zyklen mit den Themen „Anfänge der Deutschen Gebirgstruppe“ und dem Zeitraum 1915 bis 1939 „vergöttert, verführt, verheizt“ sind bereits umgesetzt. Der dritte Zyklus von 1939 bis 1976 wird ab 2021 ausgestellt.

Militärgeschichtliche Sammlung Standort Sonthofen

Die militärgeschichtliche Sammlung der Gebirgstruppe in der Grünen-Kaserne wird von der Gebirgsjägerkameradschaft Grünen e.V. in Sonthofen betrieben. Sie ist das einzige bestehende Museum zur umfänglichen Geschichte der Deutschen Gebirgstruppe. Es wurde 1993 eröffnet und gründet auf der ehemaligen Lehrsammlung des Gebirgsinstandsetzungsbataillon 8. Bei der Aufstellung der Deutschen Gebirgstruppe spielte das Allgäu eine herausgehobene Rolle, da die ersten Truppenteile 1915 in Immenstadt und Sonthofen und nach dem Ersten Weltkrieg wiederum in Kempten aufgestellt wurden.

Militärgeschichtliche Sammlung Standort Bischofswiesen

Die militärgeschichtliche Sammlung ist Bestandteil des Museums- und Sammlungsverbundes der Bundeswehr. Ihre Konzeption und Umsetzung ist beispielhaft. Das Sammlungsformat ermöglicht Erkenntnisgewinn und

Orientierungswissen, indem es historische Objekte der Gebirgstruppe der Bundeswehr am Beispiel des GebJgBtl 232 in ihren geschichtlichen Zusammenhängen darstellt. Die Sammlung wird für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt.

Erinnerungs- und Abschiedsgeschenke

Erinnerungsgeschenke werden in der Regel bei einer Versetzung in eine andere Einheit oder zur Verabschiedung aus dem aktiven Dienst überreicht. Sie beziehen sich ganz besonders auf den betroffenen Truppenteil und dessen Auftrag. Soldaten identifizieren sich über Wappen und Symbole wie z.B. Coins mit ihrer Einheit. Während dies für Offiziere und Unteroffiziere schon eine lange Tradition hat, ist einem ähnlich gelagerten Bedürfnis der Mannschaftssoldaten trotz ihrer inzwischen oft ebenfalls mehrjährigen Zugehörigkeit zu ihrer Einheit noch nicht ausreichend Rechnung getragen worden. Weitere Beispiele sind neben Einheits- oder Verbandscoins auch Wappen in besonderer Ausführung, Chroniken der Einheit oder Symbole der Truppengattung mit dem Edelweiß. Historische Waffen und Exponate, insbesondere aus dem Zweiten Weltkrieg, sind im 21. Jahrhundert für uns Gebirgssoldaten der Bundeswehr keine angemessenen Geschenke mehr! Hier gibt die 60 jährige Tradition der Gebirgsjägerbrigade 23 genügend Vorlagen.

Ausgestaltung von Gemeinschaftsräumen und Dienstzimmern

Die Gestaltung von Gemeinschaftsräumen, Fluren und Dienstzimmern richtet sich an den Grundsätzen für militärgeschichtliche Sammlungen aus und soll regionalen Bezug haben. Der inhaltliche Bezug hat sich nur auf den Auftrag des betroffenen Truppenteils sowie dessen durchgeführte Ausbildungen, Übungen und Einsätze auszurichten. Sie dient dabei auch Zwecken der historischen Bildung und trägt auf diesem Weg sowohl zur Traditionsstiftung und -pflege, als auch zur sicherheitspolitischen Bildung bei. Das Ausschmücken mit Exponaten und Darstellungen aus der Wehrmacht und der NVA ist nicht gestattet. Ausnahmen regelt der Traditionserlass vom 28.03.2018.

12. SCHLUSSBEMERKUNG

Wir Gebirgssoldaten der Bundeswehr haben eine eigene und stolze Tradition!

Diese ist es wert, aktiv gelebt und weiter entwickelt zu werden!

***Es gibt genug Potential, welches noch nicht ausreichend
verwendet oder berücksichtigt wird.***

